

Babys und Medienkonsum – Mediennutzung von Eltern und dessen Auswirkungen auf den Bindungsaufbau von Säuglingen und Kleinkindern.

Vortrag im Rahmen der 13. Netzwerkkonferenz der
Stadt Trier und des Landkreises Trier-Saarburg
Andrea Koschier

1

die Geburt
der
Smartphone-
familie



2

Was
brauchen
Babys und
Kleinkinder?

Wärme

Nahrung

Nähe

Hilfe (z.B. beim Einschlafen)

Unterstützung beim Kennenlernen der fremden Welt

Bindung

3

Wie geben
Eltern ihren
Babys das,
was sie
brauchen?

sie versorgen

sie bieten Nähe

sie bieten Blickkontakt

sie bieten Sicherheit

sie bieten Beziehung

sie ermöglichen Bindung

4

<p>Wie lernen Neugeborene? — Kinder brauchen ein Basislager</p>	<p>Am Anfang jeder Lernerfahrung steht die Entdeckung der Zustände und Affekte in uns im Austausch mit den Bezugspersonen.</p> <p>Für die Entwicklung des Kindes ist die wohlwollende und reflektierende Unterstützung der Bezugspersonen entscheidend.</p> <p>Indem die Bezugsperson das innere Erleben des Säuglings markiert widerspiegelt, wird sie zum Organisator der emotionalen Erfahrung des Kindes und damit Teil seines entstehenden Selbst.</p>
---	---

5

<p>Bindung: Basislager jeder Lernerfahrung</p>	<p>Durch Markierung signalisiert die Bezugsperson, dass ihr Emotionsausdruck nicht ihren eigenen Emotionen entspricht.</p> <p>Im Gegensatz dazu werden die eigenen Affekte der Bezugsperson nicht markiert, wodurch das Kind beide Formen unterscheiden kann.</p> <p>Diese Andersartigkeit der Mutter ermöglicht dem Kind auch die Selbst-Objekt-Trennung.</p>
--	--

6

Markiertes Spiegeln und Affektregulierung

- Auch die Fähigkeit zur Affektregulierung wird über das markierte Spiegeln erlernt, indem die automatischen Emotionsäußerungen des Säuglings mit den affektspiegelnden Äußerungen der Mutter in der Wahrnehmung des Säuglings verknüpft werden.
- Diese Verknüpfung führt zur Besserung des emotionalen Zustandes und ist zum Gefühl der Kontrolle über affektive Zustände und somit Grundlage für den Erwerb intrapsychischer Affektregulation, welche wiederum Grundlage für eine Wahrnehmung als „Selbst als regulierender Akteur“ oder „Urheber“ ist.

(Fonagy, Gergely, Jurist, & Target, 2006)

7

Das markierte Spiegeln...

- ...zeigt dem Kind auch, wie die Bezugsperson diesen Affekt für sich verarbeiten würde, wäre es ihr eigener.
- Somit enthalten die Repräsentationen auch die Affektverarbeitungsstrategien der Bezugsperson.
- Bei ausreichend gut gelingendem Affektaustausch entwickelt sich das „wahre Selbst“, bei Misslingen kommt es zur Ausbildung eines falschen, fremden, kolonialisierten oder leeren Selbst.

(Fonagy, Gergely, Jurist, & Target, 2006)

8

Eltern
umgeben das
Kind mit
einem Hof
von Freude

- Die Regulation in der Mutter-Kind-Dyade ist wechselseitig.
 - Beide regulieren kontinuierlich, fortlaufend und gegenseitig ihre Interaktionen und Affekte.
- (Beebe & Lachmann, 2004)

9

Das
Mitteilen
eigener
Zustände...

Wird ebenfalls im Austausch mit den Eltern gelernt:

Das kleine Kind vernetzt den Emotionsausdruck der Mutter und das eigene Selbsterleben.

„Ah, das ist Das heißt.... Mama, ich hab....“

10

DER KREIS DER SICHERHEIT – (K)EIN PLATZ FÜR'S SMARTPHONE?



© Cooper, Hoffman, Marvin & Powell, 1999

11

Still Face Paradigma (E. Tronick)

- 2 Minuten Spiel
- 2 Minuten „Still Face“ der Mutter
- Wiederaufnahme des Spiels

<https://youtu.be/apzXGEbZht0>

12

Ist das Still-Face-Experiment ethisch vertretbar?

13

Lernen passiert auf allen Sinneskanälen im Wechselspiel mit dem Bindungsaufbau



14



15

- Kleinkinder können nicht zwischen erfunden Handlungen und Realität unterscheiden.
- Sie verstehen nicht, warum etwas passiert,
- Sie können es nicht einordnen.
- Das macht ihnen Angst.
- Und mit der Angst können sie – alleine - nicht umgehen.

16

Können
Kleinkinder von
digitalen
Medien
profitieren?

- Nein.
- Kinder brauchen Bindungsaufbau.
- Häufige Smartphonennutzung schwächt den Bindungsaufbau, unterbricht „affektive Dialoge“ zwischen Eltern und Kind und es stört das Feintuning.
- Eine sichere Bindung ist DIE – auch neuronale und vegetative - Grundvoraussetzung für ein gesundes Leben, für beste kognitive Entwicklung.

17

Elterliche Feinfühligkeit und optimale Toleranzfenster

+

Stress- und Alarmmodus
Hypererregung/Anspannung

Modus der Sicherheit
Optimaler Aufmerksamkeitsbereich
Hohe Bindungsbereitschaft

–

Lebensbedrohung
Immobilisierung / Erstarrung

Grafik nach Better/Odgen/Harms

Thomas Harms - Dipl. Psychologe - www.zepb-bremen.de

18

<p>Das Feinfühligkeitskonzept</p> <p style="text-align: right; font-size: small;">Andrea Koschier</p>	<p>B – B – S – S – I</p> <p>Blickkontakt</p> <p>Berührung</p> <p>Signale wahrnehmen</p> <p>Signale beantworten</p> <p>Interaktion</p>
---	---

19

wichtige Fragen

- Befriedigt die Nutzung der Sozialen Medien unser Bedürfnis nach Resonanz und Spiegelung?
- Helfen uns die Sozialen Medien Freundschaften zu finden?
- Verhilft einer jungen Mutter die Nutzung der digitalen Medien zu innerer Ruhe, Selbstvertrauen, Gelassenheit? Bekommt sie relevante Informationen, die bei der Erziehung des Kindes unterstützen?

20

<p>„Pro- Argumente“</p>	<p>Das Handy, das Internet als Austauschplattform („Unterwegs mit dem Kind in xy...“)</p> <p>Eltern können Fragen stellen zur Entwicklung des Baby („Liebe Mamis, ich hätte da mal ne Frage...“)</p> <p>Informationen sind immer und überall zugänglich („ich google das schnell...“)</p> <p>Das Handy hilft mir, ich habe viele Baby-Apps (z.B. „White noises“).</p>
-----------------------------	---

21

<p>Aber ich werde doch wohl noch mein Handy benützen dürfen?</p>	<p>Es ist ja nicht das Problem, dass Eltern das Handy/Tablet benützen, das Problem ist, dass sie es nicht mehr aus der Hand legen.</p> <p>Das Problem besteht, dann, wenn Eltern nach Likes und Shares süchtiger werden, als nach einem Lächeln ihres eigenen Kindes, das gerade seine ersten Schritte tut.</p> <p>....., wenn Eltern ihr Resonanz- und Spiegelungsbedürfnis in der sog. sozialen Welt befriedigen möchten und dies auf Kosten der Bindung zu ihrem Kind geht.</p>
--	--

22

Selbstan-
bindung

—

Existenz in
der
virtuellen
Welt

Bin ich in mir mittig, stimmig,
im Rhythmus, dann habe ich
eine hohe Selbstanbindung. In
mir ist der Ort der Sicherheit.

In diesem Zustand kann ich gut
auf ein Kind eingehen, es
beruhigen, Bindung zum Kind
aufbauen.

23

Wie kann das zum Problem werden?

- Menschen die „im Außen“ sind, verlieren ihre Selbstanbindung
- Menschen die ihre Selbstanbindung verlieren, sind in ihrer Bindungsfähigkeit anderen Menschen gegenüber geschwächt.
- **Kinder brauchen Blickkontakt**
- Intensive Handy-, Tablettnutzung ist in dieser Hinsicht kein Problem.
- Das Problem ist, dass der Blickkontakt unterbrochen wird.
 - „Mama, ich hab deine Augen nicht mehr gesehen.“

24

Tablet als Lernhilfe für Kinder?

Es vermittelt totes Wissen, ohne Bezug zum Selbst, ohne korrespondierende körperliche Erfahrungen, zu wichtigen Personen, Ereignissen.

Babys haben alle Reize die sie zur Entwicklung brauchen, in ihrer realen Umwelt. Wenn sie dort nicht sind, helfen Smartphone und Co. auch nicht.

25

Die BLIKK-Studie (2017)

- Bei den Kindern im Alter von einem Monat bis einem Jahr wurden Fütter- und Einschlafstörungen festgestellt, wenn die Mutter während der Säuglingsbetreuung digitale Medien nutzte. Dies wiederum weist auf eine Bindungsstörung hin.
- Die Kinder zwischen zwei und fünf Jahren zeigten während der Nutzung von digitalen Bildschirmmedien motorische Hyperaktivität und Konzentrationsstörungen. Bei Kindern, die täglich digitale Bildschirme nutzen, wurden außerdem Sprachentwicklungsstörungen festgestellt und ihr Verhalten zeigte psychische Auffälligkeiten (Unruhe, Ablenkbarkeit). 69,5 % der Eltern gaben zudem an, dass ihre Kinder sich nicht länger als zwei Stunden selbstständig beschäftigen können, ohne digitale Medien zu nutzen.

26

„Im Zeitalter des Internet scheint das Seelenleben vom **Wunsch nach zwischenmenschlicher Kommunikation** bestimmt, von einer **Sehnsucht nach Spiegelung, nach einem Echo aus der Lebenswelt, vom Verlangen danach, von anderen Menschen gesehen und gehört zu werden**. Unaufhörlich sind wir am twittern, chatten, mailen, bloggen, hashtaggen, googeln und downloaden. Wir posten und posen, was das Zeug hält. Wir stellen unsere Selfies ins Netz oder verschicken sie über soziale Medien. Eifrig füllen wir unsere Facebook-Seiten oder bedienen uns der Bildtechniken von Instagram. (...) Warum tun wir das alles? Aus narzisstischen Motiven? Weil Aufmerksamkeitssucht und Kommunikationsgier uns dazu treiben? Weil wir manipuliert und medienabhängig gemacht werden, wie Zeitgeistkritiker gerne behaupten? Wir tun das aus einem elementaren Motiv: **weil wir auf der Suche nach Umweltresonanz sind und weil die Befriedigung von Resonanzbedürfnissen identitätsstiftend wirkt von Geburt an, ein Leben lang.**“

(Altmeyer, 2016)

27

Digital Detox für Familien

- Wir sind unterwegs als Smombie (Smartphone und Zombie)
- Wir leiden an FOMO (Fear Of Missing Out)
- Smartphone und Konzentrationskiller
- Essen und Smartphone vertragen sich nicht
- Handyfreie Zonen
- Eigenverantwortung
- Family Quality Time
- analoge Unterhaltung
- Vereinbarungen festlegen

(Quelle: A1; <https://www.a1.net/connectlife/pd/family-digital-detox/>)

28

Die Smartphonestörung?

- Ja.
- Ein Smartphone verhindert all das, was Babys brauchen.
 - gemeinsames Fühlen
 - gemeinsames Lächeln
 - gemeinsames Erleben
 - Gemeinsames Im-Moment-sein
 - gemeinsames Erfahren der Welt
- Es versetzt Eltern in einen Zustand, in dem sie zwar mit der virtuellen Welt verbunden sind, aber von ihrem Baby getrennt sind.
 - aufgeregter, unzufriedener Zustand
- Die Folgen sind: Bindungsschwächung, -abriss.

29

ÜBERSICHT: MEDIENVERFÜGBARKEIT UND NUTZUNG

- Genner, S., Suter, L., Waller, G., Schoch, P., Willemse, I., & Süss, D. (2017). MIKE: Medien, Interaktion, Kinder, Eltern: Ergebnisbericht zur MIKE-Studie 2017.

4.1 Geräteverfügbarkeit im Haushalt

In praktisch allen Haushalten mit Primarschulkindern ist mindestens ein Handy/Smartphone, ein Fernsehgerät und ein Internetzugang vorhanden (siehe Abbildung 11). In 9 von 10 Haushalten ist ein Laptop vorhanden. Die überwiegende Mehrheit der Haushalte besitzt einen Computer und ein Tablet. Über drei Viertel der Haushalte verfügen über eine Digitalkamera, einen CD-Player und ein Radiogerät. In zwei Dritteln der Haushalte findet man eine feste Spielkonsole. In etwas mehr als der Hälfte der Haushalte sind Musik-Player (z.B. MP3-Player) und tragbare Spielkonsolen vertreten. Der Kassettenrekorder kommt in etwa einem Drittel der Haushalte vor. Die neu erhobenen Geräte Fitnessband / Schrittzähler und Smartwatch kommen in 37 % bzw. 23 % der Haushalte vor. Der internetfähige iPod Touch, der auch mit Apps wie z.B. YouTube ausgestattet werden kann, wurde getrennt von den Musik-Playern erfasst und ist in rund einem Drittel der Haushalte vorhanden.

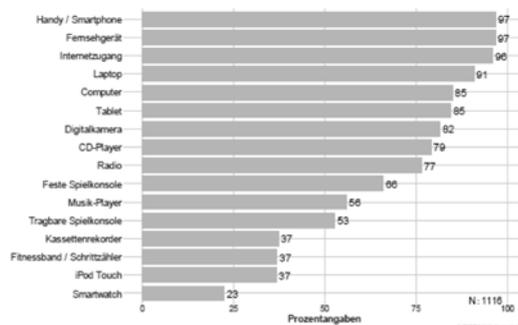


Abbildung 11: Geräteverfügbarkeit im Haushalt

30

<p>Studie zur Mediennutzung von "toddlers"</p>	<p>2011: 10% aller Kinder unter 2 Jahren verfügt über ein „mobile device“</p> <p>2013: Anstieg auf 38%</p> <p>Common Sense Media. (2013). Zero to eight: Children’s media use in America 2013</p>
--	---

31

<p>Studienergebnisse</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Babys (bis 18 Monate) lernen nicht von Smartphones, Bildern und aus Büchern <ul style="list-style-type: none"> • <i>The Routledge international handbook of children, adolescents and media. Lemish, Dafna, (Ed); pp. 171-178; New York, NY, US: Routledge/Taylor & Francis Group; 2015. xxv, 499 pp.</i> • Und (bis 24 Monate) auch nicht von YouTube Videos – auch wenn sie sich diese gerne anschauen <ul style="list-style-type: none"> • <i>Yadav, S., Chakraborty, P., Mittal, P., & Arora, U. (2018). Children aged 6–24 months like to watch YouTube videos but could not learn anything from them. Acta Paediatrica, 107(8), 1461-1466.</i> • BLIKK-Studie der Bundesregierung: Medienkonsum erhöht die Wahrscheinlichkeit von Hyperaktivität oder Aufmerksamkeitsdefiziten
--------------------------	--

32

Sleep and new media usage in toddlers (2019)

- 1117 gesunde Babys zwischen 12 und 23 Monaten
- 17,8% nutzen Smartphones/Tablets 1-2 mal pro Woche (manchmal)
- 12,1% 3-5 mal pro Woche (häufig)
- 6,8% jeden Tag
- → Babys die die Geräte jeden Tag nutzen schlafen kürzer
- → Babys die die Geräte häufig oder jeden Tag nutzen brauchen länger zum Einschlafen

Chindamo, S., Buja, A., DeBattisti, E., Terraneo, A., Marini, E., Perez, L. J. G., ... & Ceschin, F. (2019). Sleep and new media usage in toddlers. *European journal of pediatrics*, 178(4), 483-490.

33

Literaturquellen:

- Altmeyer, Martin (2016): Auf der Suche nach Resonanz: Wie sich das Seelenleben in der digitalen Moderne verändert
- Digital Detox: <https://www.a1.net/connectlife/pd/family-digital-detox/>
- Porges, S. (2010): Die Polyvagaltheorie: Neurophysiologische Grundlagen der Therapie. Emotionen, Bindung, Kommunikation und ihre Entstehung. Paderborn: Junfermann
- Reid Cahssiakos, Y., Radesky, J., Christiakis, D., Moreno, M. & Cross, C. (2016): Children and Adolescent and Digital Media. Elk Grove Village, American Academy of Pediatrics.
- www.medienwissen.mv.de
- Die BLIKK-Studie: <https://www.drogenbeauftragte.de/presse/pressekontakt-und-mitteilungen/2017/2017-2-quartal/ergebnisse-der-blick-studie-2017-vorgestellt.html?L=0>
- <https://www.youtube.com/watch?v=uMYMBdsDPFY>

34